

Herta Müller * 17.08.1953, Rumänien

Biogramm

01

Herta Müller, geboren am 17. 8. 1953 in Nitzkydorf (Banat/Rumänien). 1973 bis 1976 Studium der Germanistik und Rumänistik in Temeswar, 1977 bis 1979 Übersetzerin in einer Maschinenfabrik. Entlassung wegen der Weigerung, mit dem Geheimdienst Securitate zu kooperieren. Danach nur noch zeitweilig als Lehrerin beschäftigt. Das Erscheinen des Buches "Niederungen" wurde jahrelang verhindert. 1982 erschien es nach starken Eingriffen der Zensur und 1984 in der Originalfassung in Deutschland. Ab 1984 trotz des Publikationsverbots in Rumänien Arbeit als freischaffende Schriftstellerin. Im März 1987 Übersiedlung in die Bundesrepublik; Gastdozentur für Schriftsteller an der Universität Paderborn (Wintersemester 1989/90), Writer in Residence an der University of Warwick (1992); Gastprofessur an den Universitäten Hamburg und Bochum (1995); Writer in Residence am Dickinson College in Carlisle (1996), an der University of Wales in Swansea (1996) und an der University of Florida in Gainesville (1998); Brüder-Grimm-Professur an der Gesamthochschule Kassel (1998); Tübinger Poetikdozentur (2001) und Writer in Residence an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (2001); Gastprofessur am Deutschen Literaturinstitut Leipzig (2002). Herta Müller lebt in Berlin. Seit 1995 ist sie Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt.

Preise

Förderpreis des Literaturkreises "Adam Müller-Guttenbrunn" (1981);
Debütpreis des Rumänischen Schriftstellerverbandes (1982);
Literaturpreis des Verbandes der Kommunistischen Jugend Rumäniens (1982);
Aspekte-Literaturpreis (1984);
Literaturförderpreis der Freien Hansestadt Bremen (1985);
Rauriser Literaturpreis (1985);
Ricarda-Huch-Preis (1987);
Preis der Henning-Kaufmann-Stiftung (1989);
Marieluise-Fleißer-Preis (1989);
Roswitha-Gedenkmedaille der Stadt Bad Gandersheim (1990);
Literaturpreis Kranich mit dem Stein (1991);
Villa-Massimo-Stipendium (1991);
Kritikerpreis (1992);
Kleist-Preis (1994);
Europäischer Literaturpreis Aristeion (1995);
Stadtschreiberin von Bergen-Enkheim (1995);
Franz-Nabl-Preis (1997);

Impac Dublin Literary Award (1998);
Ida-Dehmel-Literaturpreis (1998);
Franz-Kafka-Literaturpreis (1999);
Cicero-Rednerpreis (2001);
Carl-Zuckmayer-Medaille (2002);
Joseph-Breitbach-Preis (2003) zusammen mit Christoph Meckel und Harald Weinrich;
Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung (2004);
Berliner Literaturpreis (2005);
Würth-Preis für Europäische Literatur (2005);
Heiner-Müller-Gastprofessur für deutschsprachige Poetik am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität Berlin (2005);
Walter-Hasenclever-Preis (2006);
Ehrengabe der Heinrich-Heine-Gesellschaft Düsseldorf (2009);
Nobelpreis für Literatur (2009);
Hoffmann-von-Fallersleben-Preis (2010).

Essay

02

Als Anfang der 1980er Jahre die rumäniendeutsche Autorin Herta Müller mit ihrem Prosaband "Niederungen" debütierte, in Bukarest zunächst (1982) und dann in Westberlin verlegt (1984), empörten sich viele ihrer Landsleute, jubelten die Literaturkritiker. Von Verunglimpfungen aus den eigenen Reihen sprach die in Temeswar erscheinende "Neue Banater Zeitung"; gegen "Schädigung der Auslandsdeutschen im Mutterland" und gegen "Greuelmärchen aus Nitzkydorf" protestierten "Banater Post" und "Donauschwabe", Organe auslandsdeutscher Landsmannschaften. Literaturkritiker und Autoren aber feierten Herta Müller einmütig als "Entdeckung" (F. C. Delius) und überschütteten sie mit Preisen und Auszeichnungen. Man schrieb Herta Müller das Verdienst zu, das Banat als literarische Provinz erst eigentlich entdeckt zu haben.

In der Prosasammlung "Niederungen" beschreibt Herta Müller das Landleben der deutschsprachigen Banatschwaben, einer Minderheit in abgeschlossener Enklave, als grauenvolle Anti-Idylle. Eine böse Welt, geprägt von Angst und Hass, Intoleranz und Gewalt; eine beschränkte Welt von spießiger Rückständigkeit, von muffigem Katholizismus und finsterem Aberglauben; eine unwirtliche und falsche Welt teils hypertrophierter, teils korrumpierter Sekundärtugenden (Sauberkeit, Fleiß, Sparsamkeit, Zucht und Ordnung); eine untergehende Welt mit allen Zeichen der Erstarrung, der Leere, der Fäulnis und des Verfalls. Der prägende zyklische Rhythmus der natürlichen und liturgischen Zeit (Jahreszeiten, Tageszeiten, Kirchenjahr) kann da allenfalls noch äußerlich Dauer und Festigkeit, Wechsel und Fortschritt vortäuschen.

"Niederungen" ist eine schonungslos kritische Dorfchronik, Familienchronik und Chronik einer traumatischen Kindheit in der banatschwäbischen Provinz nach dem Zweiten Weltkrieg, gesehen in der unverbrauchten und phantasievoll verfremdenden Perspektive des leidenden Kindes. Annäherung an den archaisch anmutenden Lebensraum von Kindheit und Jugend, ist "Niederungen" zugleich auch ein Dokument der Entfernung, der Entfremdung und Isolierung, die

verstärkt werden durch Misswirtschaft und Repressionen eines korrupten kommunistischen Regimes und durch eine latent fortlebende faschistische Vergangenheit. Indem Herta Müller Provinz als psychosozialen Zustand analysiert und kritisiert, wird "Niederungen" aktuell und überregional bedeutsam, über die Demontage banatschwäbischer Lebens-, Vorstellungs- und Wertewelt hinaus. Nicht minder bedeutsam und viel gelobt ist die sprachliche und poetische Qualität der 15 Prosaminaturen, die, mit Ausnahme der knapp 70-seitigen Titelgeschichte, jede kaum mehr als drei Druckseiten umfassen. Es dominieren kurze und einfache Sätze, die sich mit vielfältigen Mitteln der Wiederholung, Variation und Opposition, der Metaphorisierung und Rhythmisierung zu komplexen Bild- und Sinngefügen verdichten. Immer wieder löst sich dem kindlichen Blick gegenständliche Wirklichkeit phantasievoll auf, gerinnen innere Zustände zu sinnlichen Bildern. Die oft lyrisch verdichtete Prosa bricht und mischt Wirklichkeit und Traum, präzise Beschreibung und phantasievolle Verfremdung, Gegenwart und Ge

03

schichte; so entstehen Texte von teilweise magisch anmutender Evokations- und Assoziationskraft und zuweilen von hintergründigem Witz.

Auch die Erzählung "Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt" (1986) und die Prosasammlung "Barfußiger Februar" (1987) dokumentieren die tiefwurzelnde Fremdheit im eigenen Land, stehen darüber hinaus aber ganz im Zeichen von Abschied und Trennung – in der Spannung zwischen Bleiben und Gehen. Sie deuten bereits das Problem an, Heimat zu finden in einem fremden Land. "Bleiben zum Gehn" und "Angekommen wie nicht da" umreißen, als Leitsätze aus "Barfußiger Februar", die schmerzlichen Stationen von Warten, Ausreisen und Ankommen.

"Seit Windisch auswandern will, sieht er überall im Dorf das Ende. Und die stehende Zeit für die, die bleiben wollen", heißt es zu Anfang der Erzählung "Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt". "Ende" und "Stillstand" prägen die banatschwäbische Provinz, der Müller Windisch mit Frau Katharina und Tochter Amalie endgültig den Rücken kehren will – wie im gleichen Dorf auch der Kürschner und der Tischler mit ihren Familien. Zum Bleiben entschlossen ist hingegen der Nachtwächter, Windischs häufigster Gesprächspartner in diesen Tagen des Wartens auf die Ausreisepapiere, des wehmütigen Rückblicks auf ein fremdgewordenes Zuhause im Banat und des unsicheren Vorblicks auf ein neues Zuhause im Westen. Immer wieder werden Kriegs- und Nachkriegszeit in Analogie und Kontrast aufeinanderbezogen: schikanös-prostituierender Mißbrauch des Menschen durch vorgesetzte Behörden und Ungewißheit beim Weggang damals wie heute; aber jetzt eben herbeigesehnter Weggang, wo man sich Jahrzehnte vorher auf Rückkehr gefreut hatte: Ausreise als Konsequenz jener Resignation, auf die der Titel der Erzählung anspielt.

Die Miniaturen der Prosasammlung "Barfußiger Februar" entstanden, während Herta Müller mit ihrem Ehemann Richard Wagner in Rumänien auf die Ausreise in die Bundesrepublik wartete, beide mit Arbeits- und Publikationsverbot belegt. Sie festigten Herta Müllers Ruf als Sprachvirtuosin und lyrische Prosaistin, wenngleich manchem Literaturkritiker die Metaphorik zuweilen metastasierend und allzu verrätselnd, die Todesmotivik allzu durchdringend eingewoben schien.

Stärker denn je wird die politische Situation Rumäniens einbezogen und gegeißelt: Bespitzelung und Terror, Personenkult, Konformismus und Korruptierbarkeit im Gefängnisstaat des kommunistischen Diktators Ceausescu ("der Vater aller Toten"). Klarer denn je ist auch die Abrechnung mit der SS-Vergangenheit ihres Vaters und überhaupt mit Nazi-Greueln an Juden in Rumänien: "Ich bin gedemütigt von meinem deutschen Vater und noch einmal erniedrigt und betrogen vom Schweigen der rumänischen Geschichte." So bedrückend Vergangenheit und Gegenwart und so heftig die Anklagen auch sein mögen – die in diesem Band oftmals dargestellte Entscheidung zwischen Bleiben und Gehen fällt schwer: "Was ist das für ein Land, das an den Fingern reißt, wenn man den Koffer hebt." Mitunter hilft da allein noch die Sprache, Identität zu wahren: "Mein Minderheitendeutsch,

04

jetzt wirst du angeknüpft. Jetzt wird der Faden dir zum Strick. Ich werde dich los, jetzt bleibst du mir erhalten."

"Reisende auf einem Bein" (1989) ist der erste Prosaband Herta Müllers, der nach ihrer Übersiedlung nach Westberlin entstanden ist: ein Dokument ihrer Ausreise aus Rumänien und ihrer Ankunft (Übergangslager, Wohnung, Erkundung der westlichen Passanten- und Warenwelt in Westberlin).

Im Titel drückt sich bereits die schmerzliche Zwischenlage der rumäniendeutschen Hauptgestalt "Irene" aus: zwischen Bleiben und Gehen, weder ganz abgereist noch ganz angekommen. So beherrschen denn vielfältige Spannungen zwischen Nähe und Ferne, Fremdheit und Vertrautheit, Bindung und Trennung die Erzählung. Dazu immer neue Vergleiche zwischen dem "anderen Land" und dem Hier, beides schmerzliche Welten, die eine gerade wegen ihrer Vertrautheit, die andere gerade wegen ihrer Fremdheit: "In dem anderen Land, sagte Irene, hab ich verstanden, was die Menschen so kaputtmacht. Die Gründe lagen auf der Hand. Es hat sehr weh getan, täglich die Gründe zu sehn. (...) Und hier, sagte Irene. Ich kann sie nicht sehn. Es tut weh, täglich die Gründe nicht zu sehn." Die Begegnungen und Beziehungen mit Männern (Franz, Stefan, Thomas, ein Arbeiter) zeugen von ihrer Suche nach Nähe, nach Rückgewinnung von Heimat, verstärken aber in ihrem schwierigen Verlauf nur noch Irenes Fremdsein in einem fremden Land.

Gerade der übergenaue Blick der Fremden, der Außenseiterin auf Westberlin und die bundesrepublikanische Gesellschaft, mit Umsiedleraugen und von den Rändern her, die röntgenscharfe Registrierung noch des scheinbar Nebensächlichsten ist erhellend. Für Irene freilich vergrößert sich noch das Gefühl der Heimatlosigkeit im realen Exil, wenn ihr Leben im Westen in unzähligen Detailbeobachtungen zerrinnt, die sie desorientieren, handlungsunfähig machen und immer in die Gefahr bringen, "ins Leere zu stürzen".

Mit poetologischen Essays, zeitkritischen Kolumnen, lyrischen Text-Bild-Collagen und politischen Romanen weitete Herta Müller in rascher Folge das Spektrum ihrer literarischen Produktion. Nach dem Sturz und Tod des rumänischen Diktators Nicolai Ceausescu im Dezember 1989 schrieb sie sich zurück in das

Land, in dem sie aufgewachsen war und das sie 1987 aus politischen Gründen verlassen hatte.

Ihre literarischen Nahaufnahmen einer totalitären Diktatur und einer sozialistischen Mangelgesellschaft, ihre beklemmenden Bilder von Bedrohung, Terror, Angst und Ausweglosigkeit erbrachten ihr den Ruf, eine der "glaubwürdigsten Schriftsteller der Gegenwart" zu sein, unvergleichlich in der deutschsprachigen Literatur (Frank Schirrmacher). Insbesondere ihr erster Roman "Der Fuchs war damals schon der Jäger" (1992) trug ihr aber auch vielfach die Kritik ein, mit der fortgesetzten Mikroskopierung der Wahrnehmung, mit der Fragmentarisierung und metaphernüberhäuft Poetisierung der Wirklichkeit Gefahr zu laufen, in künstlicher Manier zu erstarren.

05

Der Roman, entstanden auf der Grundlage des Drehbuchs zu dem Spielfilm "Der Fuchs der Jäger" (Herta Müller / Harry Merkle), führt in die Endphase der Ceausescu-Diktatur, in eine armselige Vorstadt zwischen Rübenfeldern und Fabriken (wohl Temeswar). Die Lehrerin Adina wird von der Securitate verfolgt, bespitzelt und bedroht. Zum Symbol der Menschenjagd, zum Indiz der Überwachung und zum Mittel im Nervenkrieg wird das Fuchsfell in ihrer Wohnung. Mit jedem heimlichen Eindringen in Adinas Wohnung wird der Fuchs mit einer Rasierklinge zerstückelt und nur lose wieder zusammengefügt: erst der Schwanz, dann die Füße. Kurz bevor der Fuchskopf abgetrennt werden kann, rettet sich Adina. Ihre Freundin Clara, nicht zuletzt wegen materieller Privilegien mit dem beschattenden Securitate-Offizier Pavel Murgu liiert, hat sie vor drohender Verhaftung gewarnt. Mit dem befreundeten Dissidenten Paul versteckt sich Adina in einem entlegenen Grenzdorf. Als sie von dem Sturz und Tod Ceausescus erfahren, kehren sie in die Stadt zurück. Ihre Hoffnungen auf eine tiefgreifende gesellschaftliche Umgestaltung nach dem politischen Umsturz sind vergebens. Das Ende der alten Diktatur, so deutet der Roman illusionslos an, markiert nur den Beginn einer neuen. Im Grunde bleibt alles, wie es war: "(...) die Panzer stehen noch überall in der Stadt, und die Brotschlange vor dem Laden ist lang. (...) ein Mantel schlüpft in den andern." Und der Fuchs ist immer noch der Jäger.

Mit der Geschichte Adinas und der Geschichte einer Frauenfreundschaft in Zeiten der Bedrohung und des Verrats, des Mißtrauens und der Angst verknüpft sich der Alltag intellektueller Dissidenten in einem geistfeindlichen Überwachungsstaat. Der fügt sich wiederum ein in das Mosaik von Ohnmacht und Allmacht, von Unterdrückung und Privilegierung, von Erpressung und Korruption in Fabriken und Schulen, in Partei und Armee. In einem assoziationsreichen Vexierspiegel komplexer Bilder und zahlloser Episoden verwirren sich und verwischen sich Festlegungen und Grenzen von Innen und Außen, Opfer und Täter, Fuchs und Jäger. Mit den zahlreichen erzählerischen Schnitten, Brüchen und lockeren Reihungen und dem Wechsel zwischen lakonisch-kargen Beschreibungen und bildkräftigen Lyrismen ist der Roman der filmischen Erzähltechnik und der ursprünglichen Drehbuch-Vorlage verpflichtet.

Parallel zur Arbeit am Roman entstanden die Text-Bild-Collagen "Der Wächter nimmt seinen Kamm" (1993). Auf 94 Postkarten, in einer Schachtel geliefert und

auf der Rückseite unauffällig nummeriert, finden sich ausgeschnittene und einzeln aufgeklebte Wörter in unterschiedlichen Schrifttypen, zu Prosagedichten zusammengefügt. Damit verknüpft sind Fotomontagen und schwarze Scherenschnitt-Männchen in vielfältigen Körperhaltungen. Lose "Schrift-Bilder", sprachliche und gegenständliche Bilder verknüpfend, als Einladung zu variationsreichen Lese-Schau-Spielen. Ein "Karten-Karton-Buch" (Riha), das einmal mehr Angst und Bedrohung, Diktatur und Gewalt, Anpassung und Widerstand, Flucht und Exil als Lebensthemen Herta Müllers

06

umkreist, teilweise schon im doppelsinnigen Untertitel "Vom Weggehen und Ausscheren".

Zeitgleich mit dem ersten Roman erschien das Prosabändchen "Eine warme Kartoffel ist ein warmes Bett" (1992). Es enthält 16 zeitkritische Kolumnen, von September 1990 bis Dezember 1991 in der Schweizer Monatsschrift "Du" erschienen, und einen Rundfunkbeitrag zum Weltfrauentag am 8. März 1992. Darin kommentiert Herta Müller, über leidvolle Erinnerungen an die rumänische Diktatur hinaus, politische Ereignisse (Kurdenverfolgung, Golfkrieg oder rechtsradikale Übergriffe auf Asylanten in Hoyerswerda) oder reflektiert sie sprachkritisch alltägliche Erlebnisse (alltägliches Grußverhalten, Zeitungslektüre, Weihnachten). Teils sind die Texte journalistisch, literarisch oder philosophisch, nicht selten aber naiv und wenig differenziert.

Einige Kolumnen und Text-Bild-Collagen hatte Herta Müller bereits gemeinsam mit poetologischen Essays in dem Band "Der Teufel sitzt im Spiegel. Wie Wahrnehmung sich selbst erfindet" (1991) gesammelt herausgegeben. Schwerpunkt des Bandes sind fünf Poetik-Vorträge an der Universität Paderborn im Wintersemester 1989/90: "Wie die Wahrnehmung sich erfindet", "Wie Erfundenes sich im Rückblick wahrnimmt", "Der ganz andere Diskurs des Alleinseins", "Das Auge täuscht im Lidschlag" und "Gegenstände, wo die Haut zu Ende ist". Im steten Rückgriff auf ihre subjektiven Schreiberfahrungen spürt Herta Müller dem Spannungsverhältnis von Wirklichkeit und Imagination, von Innenwelt und Außenwelt, von Schreiben, Denken und Leben nach. Da wird immer wieder die Angst zum Auslöser erfundener Wahrnehmungen und zur Antriebskraft des Schreibens. Und die fortgesetzte Täuschung wird zur Überlebensstrategie in einer Diktatur, die kritische Reflexion verbietet und die literarische Demontage normierter und sanktionierter Wirklichkeitswahrnehmungen unter Strafe stellt. So werden der überscharfe, sezierende und fragmentarisierende Blick und die poetisch verfremdende Bildlichkeit zum Widerpart des "Auges der Macht". Eine poetische Kampfansage an den "deutschen Frosch" wie an den "Frosch des Diktators": also an zwanghaften Anpassungsdruck im banatschwäbisch-deuschtümelnden Dorf der Kindheit wie im totalitären Überwachungsstaat Ceausescus. "Der deutsche Frosch aus den Niederungen ist der Versuch, eine Formulierung zu finden, für ein Gefühl – das Gefühl, überwacht zu werden. Auf dem Land war der deutsche Frosch der Aufpasser, der Ethnozentrismus, die öffentliche Meinung. Der deutsche Frosch legitimierte diese Kontrolle des einzelnen mit einem Vorwand. Der Vorwand hieß: Bewahren der Identität. Im Sprachgebrauch der Minderheit hieß das 'Deutschtum'. (...) Der deutsche Frosch hielt jede Großfamilie nach außen hin zusammen. Innen, durch die Beziehungen, krochen Verletzungen,

Entmündigungen, kleine schmutzige Rache und Haß. Der deutsche Frosch hielt die Verwandtschaft und Nachbarn in der kalten Nähe, die man floh und suchte. Der deutsche Frosch schnürte das ganze zappelnde Dorf zusammen. (...) Der deutsche Frosch war der erste Diktator, den ich kannte", erläutert Herta Müller in der ersten Vorlesung "Wie Wahrnehmung

07

sich erfindet". Und sie schlägt gleich eine Brücke zum "totalitären Staat Rumänien": "Er machte das Erlebte zu dem, was es war, denn das Auge der Macht sah überall hin. In gewissem Sinn war das, was ich später als 'totalitär' und als 'Staat' bezeichnete, die Ausdehnung dessen, was ein abgelegenes, überschaubares Dorf ist. (...) Der deutsche Frosch, der schon im kleinen Dorf auf das schielte, was später für mich der Staat werden sollte, wurde später der Frosch des Diktators."

Eine ähnliche Parallele zieht der Dissident Georg in Herta Müllers zweitem Roman "Herztier" (1994): "Alle bleiben hier Dörfler. Wir sind mit dem Kopf von zu Hause weggegangen, aber mit den Füßen stehen wir in einem anderen Dorf. In einer Diktatur kann es keine Städte geben, weil alles klein ist, wenn es bewacht wird."

Auch "Herztier" handelt von der totalitären Diktatur Ceausescus, jetzt in der Zeit der siebziger und achtziger Jahre. Stark autobiografisch gefärbt, bezieht der Roman die Kindheit im banatschwäbischen Dorf, Studium und Berufsausübung in Temeswar, Überwachung, Unterdrückung und Verfolgung durch Polizei und Geheimdienst sowie die schließliche Ausreise in die Bundesrepublik ein.

Edgar, Georg, Kurt und die Ich-Erzählerin sind – teils aus Dörfern, teils aus Kleinstädten – zum Studium in die Stadt (wohl Temeswar) gezogen. Angst und Misstrauen angesichts eines allgegenwärtigen, allwissenden und allmächtigen Diktators und seiner Schergen schweißen die jungen Studenten zusammen. In einem Sommerhäuschen verstecken und lesen sie kritische deutschsprachige Literatur aus dem Westen. Sie schreiben oppositionelle Gedichte, schmuggeln Listen mit Fluchttoten aus dem Land und dokumentieren fotografisch die alltäglichen Spuren und Opfer des brutalen Terrorregimes. Zunehmend werden sie selbst Opfer von Überwachung und Verfolgung. Sie werden verhört und gefoltert, sie verlieren ihren Arbeitsplatz als Lehrer, Ingenieur oder Übersetzerin in schmutzigen rumänischen Industriestädten. Und schließlich werden sie in den als Selbstmord getarnten Tod getrieben (Kurt) oder zur Ausreise in den Westen (Georg, Edgar, die Ich-Erzählerin), wo Morddrohungen der Securitate immer noch ein Klima der Einschüchterung, des Misstrauens und Verrats schaffen und zersetzend wie zusammenschweißend wirken. In den Freunden Edgar und Georg sind dabei Herta Müllers rumäniendeutsche Schriftstellerkollegen Richard Wagner und Rolf Bossert zu erkennen (letzterer ging bald nach seiner Ausreise in die Bundesrepublik in den Freitod).

"Herztier" ist ein eindringliches Buch der Angst, der gefährdeten Freundschaft, des Widerstands und des Überlebenswillens in Zeiten totalitärer Diktatur, verknüpft mit zwei einfühlsamen Liebesgeschichten. Zunächst mit der Beziehung der Ich-Erzählerin zur Studentin Lola, die mit zähem Aufstiegswillen aus dem armen Süden des Landes in die Stadt gekommen ist. Nachts prostituiert sie sich im verwahrlosten Park, gerät dabei an einen Parteibonzen und wird schließlich tot

im Kleiderschrank gefunden, erhängt mit dem

08

Gürtel der Ich-Erzählerin. Öffentliche Verurteilung, demonstrative zwangsweise Exmatrikulation und Parteiausschluss folgen posthum. Anziehend und umgänglich wirkt Tereza, die zum privilegierten Establishment der sozialistischen Gesellschaft gehört und sich westlichen Luxus leisten kann. Und doch muss die Ich-Erzählerin ihr misstrauen, denn Tereza arbeitet heimlich der Securitate zu. Eine Freundschaft im Zeichen des Verrats. Jung stirbt Tereza an einer Krebsgeschwulst.

Alles in diesem Roman treibt auf Wahnsinn, Selbstmord, Mord, Tod oder Flucht zu, in der "großen" wie in der "kleinen" Welt. So ist auch die banatschwäbische Provinz der Kindheit, die dörfliche Welt der Eltern und Großeltern, in die der Roman immer wieder zurückblendet, von Untergang und Verfall, von sozialer Kontrolle, Enge, Kälte und Verrat gekennzeichnet. Allein das titelgebende "Herztier" der Großmutter, die das Kind in den Schlaf singt, wird in dieser unwirtlichen Welt für Momente zur Chiffre für Wärme und Vertrauen: "Wenn das Lied zu Ende ist, glaubt sie, das Kind liegt tief im Schlaf. Sie sagt: Ruh dein Herztier aus, du hast heute so viel gespielt."

Dass Herta Müller auch in ihrem dritten Roman "Heute wär ich mir lieber nicht begegnet" (1997) über das Leben in der rumänischen Diktatur Ceausescus schreibt, fand ein gespaltenes Echo bei den Literaturkritikern. Die einen beklagten ermüdende thematische Wiederholungen, stoffliche Ausdünnung und sprachliche Abnutzungserscheinungen. Sie sprachen von "Anzeichen einer künstlerischen Stagnation" (Ernst Osterkamp) und warnten Herta Müller vor der Gefahr, über den Wunden der Diktaturen die "Eiterbeulen" der Demokratien zu übersehen, etwa in ihrer neuen Heimat Deutschland (Sabine Kebir). Die Mehrzahl der Kritiker aber lobte die thematische Standfestigkeit der Autorin. Sie schreibe, was sie schreiben müsse, und sie bringe eindringlich in Erinnerung, was vorschnell in Vergessenheit zu geraten drohe – und das in der ungebrochen fesselnden Kraft ihrer Sprache und Bilder.

"Ich bin bestellt. Donnerstag, Punkt zehn", so beginnt lakonisch der Roman. Die Straßenbahnfahrt der Ich-Erzählerin zum wiederholten Verhör beim Geheimdienst bildet den erzählerischen Rahmen, vom Einsteigen in die Straßenbahn bis zum Aussteigen. In eingeflochtenen Retrospektiven fächert sich die Vergangenheit auf: mit immer neuen Erinnerungen an Familie, Freunde und Kollegen, an ein falsches Leben in einer verkehrten Welt, bis hin zu tristen Kindheitstagen in der Provinz. Auf der Gegenwartsebene sind sie verbunden mit Beobachtungen in und außerhalb der Straßenbahn. Die Ich-Erzählerin ist eine entlassene Fabrikarbeiterin; als "Verbrechen" wirft man ihr vor, in zehn Gesäßtaschen für Italien bestimmter weißer Leinenanzüge je einen kleinen Zettel "Ti aspetto" (Ich warte auf Dich) gesteckt zu haben. Heiratspläne im Westen, "Landesverrat" in den Augen der Vorgesetzten. Als sich noch drei nach Schweden abgehende Zettel mit der Aufschrift "Viele Grüße aus der Diktatur" finden, wird die Ich-Erzählerin entlassen. Die Serie von Verhören beginnt, begleitet von Überwachungen und Ausspähungen bis in die Privatsphäre hinein.

In atmosphärisch dichten Bildern von Nervosität, Angst und Panik, von Verunsicherungen und Demütigungen, von Wahnsinn, Lüge und Verrat ersteht einmal mehr der Terror eines totalitären Staates auf mit der Vergiftung aller Lebensverhältnisse und der Zerstörung alles Privaten und Intimen – ähnlich wie in dem schmalen Buch „Der Fremde Blick oder Das Leben ist ein Furz in der Laterne“ (1999). Herta Müller belegt hier eindringlich, wie in einem diktatorischen Überwachungsstaat der Verfolgte überall Spuren von Verfolgung, Überwachung und Bedrohung wittert. Der Verfolgte verliert darüber das natürliche Vertrauen in die Dinge und damit den natürlichen Blick. Sehen wird ihm zur Last, zur Folter; so sehr, dass er sich zuweilen den Irrsinn wünscht, weil er sich von ihm eine neue Art der Selbstverständlichkeit erhofft: „(...) eine, die mich nicht mehr braucht, weil ich mich nicht mehr kenne.“ Mit der biografischen Herleitung des „Fremden Blicks“ wehrt sich Herta Müller gegen das Missverständnis, den „Fremden Blick“ besitze sie erst seit ihrer Einwanderung in ein fremdes Land, seit ihrer Emigration nach Deutschland 1987. Oder sie habe ihn sich gar durch Schreibübungen als poetischen Kunstgriff angeeignet. „Der Fremde Blick ist alt, fertig mitgebracht aus dem Bekannten. Er hat mit dem Einwandern nach Deutschland nichts zu tun. Fremd ist für mich nicht das Gegenteil von bekannt, sondern das Gegenteil von vertraut. Unbekanntes muß nicht fremd sein, aber Bekanntes kann fremd werden“, stellt sie dezidiert klar. Und: „Der Fremde Blick hat mit Literatur nichts zu tun. Er ist dort, wo nichts geschrieben werden, und kein Wort geredet werden muß: bei den Holzsohlen, beim Fleischgrillen, beim Himmel des Picknicks, bei den Kartoffeln. Die einzige Kunst, mit der er zu tun hat, ist, mit ihm zu leben.“

Beigegeben sind diesen Ausführungen acht collagierte Gedichte aus dem Buch „Im Haarknoten wohnt eine Dame“ (2000). Es ist entstanden seit der Arbeit an dem Roman „Heute wär ich mir lieber nicht begegnet“, umfasst rund 100 Text-Bild-Collagen, ohne Gattungsbezeichnung und ohne Seitenzahlen gedruckt und gebunden vorgelegt, anders als die lose lyrische Kartensammlung im Karton „Der Wächter nimmt seinen Kamm“ von 1993. Die Texte sind aus Buchstaben, Silben und Wörtern zusammengeklebt, herausgeschnitten aus Zeitungen und Illustrierten, unterschiedlich in Farben, Größen und Typen – lyrische Schnipsel, die sich erst im Lesen zu einem Gesamtbild fügen: zum Gedicht. Zusammen mit Bildcollagen aus Fotos und Scherenschnitten ergibt sich ein fragmentarisch-vexierhaftes, realistisch-surrealistisches Ineinander von Menschen und Dingen. Neben düster-grotesken Bildern von Angst, Bedrohung und Gewalt in der rumänischen Provinz finden sich auch unbeschwertere Klangspielereien mit Endreimen und Assonanzen und humorvolle Sprachkapriolen. Auch lyrische Momentaufnahmen aus der bundesrepublikanischen Gegenwart haben Eingang gefunden, zuweilen lakonisch und spöttisch im Ton: „spätabends an der Wohnungstür / erscheint ein Freund vom Herzrevier / blaß wie Zement und schwört / er sei seit Mitte Mai verstört / weil ein Gestrüpp aus Frau und Krise / ihn am Roman nicht

schreiben ließe / dann kommen Fremdenhaß Verkehr / die Deppen von der Bundeswehr / und daß er einen Lehrer kennt / der seinen Hund Europa nennt / die Schwarzarbeit das Fernsehen / die Korruption im Feuilleton / dann will er gehen / in jedem Blatt das Sommerloch / Mensch leck mich doch / die Nacht durchquert verschleppt vertan / der Himmel zieht sich rötlich an / und er zitiert mir Hölderlin / den er so mag / ich habe wieder nichts im Sinn / als ein bißchen Donnerstag“.

Im titelgebenden Gedicht des Bandes stoßen im schlichten Gleichklang der Sätze friedliche Natur und menschliche Gewalt schrill und disharmonisch aufeinander – eine unwirtliche Welt in blutiger Diktatur, eingefangen in surrealistisch anmutender Bildlichkeit: “im Federhaus wohnt ein Hahn / im Laubhaus die Allee / ein Hase wohnt im Fellhaus / im Wasserhaus ein See / im Eckhaus – die Patrouille / stößt einen vom Balkon dort / über dem Holunder / dann war es wieder Selbstmord / im Papierhaus wohnt die Stellungnahme / im Haarknoten wohnt eine Dame“.

Mit den 105 Text-Bild-Collagen des Buchs “Die blassen Herren mit den Mokkatassen” (2005) erweiterte Herta Müller ihr poetisches Papierschnipsel-Universum, zum dritten Mal nach “Der Wächter nimmt seinen Kamm” und “Im Haarknoten wohnt eine Dame“. Einmal mehr aus Zeitungen und Zeitschriften ausgeschnitten, gesammelt und kaleidoskopisch bunt zusammengefügt, öffnen die lyrischen Wort-Bild-Mosaik immer neu spielerisch-phantasievoll, surrealistisch-scurrile Assoziationsräume – im Spannungsfeld von Finden und Erfinden, von “kindlicher Heiterkeit und unterschwelligem Grauen“ (Ruth Klüger). Bunter als zuvor in ihrer Puzzle-Optik, die an zusammengeklebte Erpresserbriefe erinnert, sind sie in ihrem poetischen Kern gleichwohl dem düsteren Trauma der Vergangenheit verhaftet: den jahrzehntelangen Einschüchterungen, Bedrohungen und Verfolgungen, den Quälereien und Ängsten in der Zeit der Schreckensherrschaft des rumänischen Diktators Nicolae Ceauşescu. Er wurde am 22. Dezember 1989 gestürzt und am 25. Dezember 1989 hingerichtet, rund zweieinhalb Jahre nach der Übersiedlung Herta Müllers in die Bundesrepublik. “Wir kriegen dich, wo immer du bist“, hatte man ihr bei der Ausreise im März 1987 auf einem kleinen Bahnhof nahe der ungarischen Grenze gedroht. Als sie schon ein Jahr in Berlin lebte, wurde Herta Müller vom Staatsschutz vorgeladen: Man hatte einen Rumänen verhaftet, in dessen Notizbuch sich ihr Name mit Adresse fand. Der Verdacht: “daß der Mann mit Mordaufträgen vom rumänischen Geheimdienst in Berlin unterwegs war“.

Herta Müller berichtet davon in ihrem Essay-Band “Der König verneigt sich und tötet“ (2003). Darin versammelt: neun Texte, die teilweise schon vorab gedruckt wurden oder aus Vorträgen hervorgegangen sind, vor allem aus Vorlesungen im Rahmen der Tübinger Poetikdozentur der Jahre 2001 und 2002 – allesamt autobiografisch fundierte und poetologisch orientierte Betrachtungen zum Leben, Sprechen und Schreiben in der totalitären rumänischen Diktatur und danach: Als gewaltsamer Tod eine tägliche Grund

Diktatur“ die Ostdeutschen “nichts mehr sagen und die Westdeutschen (...) nichts mehr hören wollen“, wie sie im Essay “Bei uns in Deutschland“ schreibt. Ihr Fazit am Ende des Buches: “Von Rumänien bin ich längst losgekommen. Aber nicht losgekommen von der gesteuerten Verwahrlosung der Menschen in der Diktatur, von ihren Hinterlassenschaften aller Art, die alle naselang aufblitzen. (...) Ich muß mich im Schreiben dort aufhalten, wo ich innerlich am meisten verletzt bin, sonst müßte ich doch gar nicht schreiben.“ Was für sie nicht im Widerspruch steht zur wiederholten Forderung der Literaturkritik, doch endlich einmal über die bundesdeutsche Gegenwart zu schreiben: “Mir wird immer wieder die Frage gestellt, wann ich endlich über Deutschland schreibe. Ich habe jedes Mal Lust zu sagen: Schon die ganze Zeit, aber das merkt ihr nicht“, schloss sie im Sommer 2003 ihren Züricher Poetikvortrag “Wie kommt man durchs Schlüsselloch“.

Auch die zahlreichen Preisverleihungen seit der Jahrtausendwende würdigten gerade die thematische Beharrlichkeit Herta Müllers, ihr beständiges Anschreiben gegen das Vergessen in Zeiten, in denen man allzu gerne Ruhe gebe nach Diktaturen – so Michael Naumann in seiner Laudatio zum Berliner Literaturpreis 2005, darin einig mit der Literaturpreis-Jury: Die würdigte Herta Müllers “Anteil an der literarischen Grundsteinlegung für ein neues Europa, das nicht ohne das Bewusstsein der Leiden an den Diktaturen und ihren Demütigungen entstehen kann“.

Primärliteratur

1. Werkverzeichnis

- “Niederungen“. Bukarest (Kriterion) 1982. Lizenzausgabe: Berlin (Rotbuch) 1984.
- “Drückender Tango“. Bukarest (Kriterion) 1984.
- “Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt. Eine Erzählung“. Berlin (Rotbuch) 1986.
- “Barfüßiger Februar“. Prosa. Berlin (Rotbuch) 1987.
- “Wer Luft nur berührt“. In: Günter Kunert (Hg.): Aus fremder Heimat. München, Wien (Hanser) 1988.
- “Reisende auf einem Bein“. Berlin (Rotbuch) 1989.
- “Wie Wahrnehmung sich erfindet“. Paderborn (Universität-Gesamthochschule Paderborn) 1990. (= Paderborner Universitätsreden 20).
- “Der Teufel sitzt im Spiegel. Wie Wahrnehmung sich selber erfindet“. Berlin (Rotbuch) 1991.
- “Der Fuchs war damals schon der Jäger. Roman“. Reinbek (Rowohlt) 1992.
- “Eine warme Kartoffel ist ein warmes Bett“. Hamburg (Europäische Verlagsanstalt) 1992.
- “Der Wächter nimmt seinen Kamm. Vom Weggehen und Ausscheren“. Reinbek (Rowohlt) 1993.

- "'Berlin – tolerant und weltoffen'. 4. Gesprächsforum vom 17. April 1993 mit Herta Müller". Berlin (Ausländerbeauftragte des Senats) 1993.
- "Herztier. Roman". Reinbek (Rowohlt) 1994. Neuauflage: München (Hanser) 2007.
- "Hunger und Seide. Essays". Reinbek (Rowohlt) 1995.
- "In der Falle". Bonner Poetik-Vorlesungen. Hg. von Karin Hempel-Soos u. a. Göttingen (Wallstein) 1996. (= Politik – Sprache – Poesie 2).
- "Heute wäre ich mir lieber nicht begegnet. Roman". Reinbek (Rowohlt) 1997.
- "Eine Fliege kommt durch einen halben Wald". In: Im Wortwechsel. Ein literarischer Zirkel aus Europa. Hg. von Elisabeth Vera Rathenböck / Peter Klimitsch. Linz (Edition Gruppe für Angewandte Texte) 1998. S. 151–165.
- "Der Fremde Blick oder Das Leben ist ein Furz in der Laterne". Göttingen (Wallstein) 1999.
- Theodor Kramer: "Die Wahrheit ist, man hat mir nichts getan. Gedichte". Hg. und Nachwort von Herta Müller. Wien (Zsolnay) 1999.
- "Im Haarknoten wohnt eine Dame". Reinbek (Rowohlt) 2000.
- "Tübinger Poetik Vorlesung". In: Zukunft! Zukunft? Literarische Essays. Tübingen (Konkursbuchverlag) 2000. S. 29–40.
- "Heimat ist das was gesprochen wird". Rede an die Abiturienten des Jahrgang 2001. Blieskastel (Gollenstein) 2001.
- "Wenn die Katze ein Pferd wäre, könnte man durch die Bäume reiten. Erzählungen, Essays, Szenen, Gedichte, Prosa". Hg. zusammen mit Yoko Tawada und Alissa Walser. Künzelsau (Swiridoff) 2001. (= Texte zum Würth-Literaturpreis 10).
- "Die Handtasche. Prosa, Lyrik, Szenen und Essays". Hg. von Hertha Müller. Künzelsau (Swiridoff) 2001. (= Texte zum Würth-Literaturpreis 11).
- "Der König verneigt sich und tötet". München, Wien (Hanser) 2003.
- "Wie kommt man durchs Schlüsselloch. Die genaue Liebe, die Zugehörigkeit und der Diwan im Zimmer des Großvaters". In: , 27./28. 9. 2003.
- "Wenn etwas in der Luft liegt, ist es meist nichts Gutes". In: Es liegt was in der Luft. Die Himmel Europas. Hg. von Gerhard Melzer. Graz (Droschl) 2003. S. 35–46.
- "Die blassen Herren mit den Mokkatassen". München (Hanser) 2005.
- "Elf Jahre später gegen Abend". Mit Aquatintaradierungen von Christiane Just. Dresden (Buchenpresse) 2007.
- "Atemschaukel. Roman". München, Wien (Hanser) 2009.

Film

-
- "Der Fuchs der Jäger". Drehbuch zusammen mit Harry Merkle. Regie: Stere Gulea. 1992.

Tonträger

-
- "Die Nacht ist aus Tinte gemacht. Herta Müller erzählt ihre Kindheit im Banat". 2 CDs. Konzeption und Regie: Thomas Böhm, Klaus Sander. Erzählerin: Herta Müller. Berlin (supposé) 2009.

Sekundärliteratur

-
- Wittstock, Uwe: "Hundert Beete voll Mohn im Gedächtnis". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17. 4. 1984. (Zu: "Niederungen"). (Bestellnummer: 1)
 - Delius, Friedrich Christian: "Jeden Monat einen neuen Besen". In: Der Spiegel, 30. 7. 1984. (Zu: "Niederungen"). (Bestellnummer: 2)
 - Michaelis, Rolf: "Angst vor der Freude". In: Die Zeit, 24. 8. 1984. (Zu: "Niederungen"). (Bestellnummer: 3)
 - Götz, Dorothea: "Vom Ende einer heilen Welt". In: Anton Schwob (Hg.): Beiträge zur deutschen Literatur in Rumänien seit 1918. München (Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks) 1985. (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks. Reihe B 45). S. 97–102. (Zu: "Niederungen"). (Bestellnummer: 4)
 - Heinz, Franz: "Kosmos und Banater Provinz". In: Anton Schwob (Hg.): Beiträge zur deutschen Literatur in Rumänien seit 1918. München (Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks) 1985. (= Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks. Reihe B 45). S. 103–112. (Zu: "Niederungen"). (Bestellnummer: 5)
 - Cramer, Sibylle: "Die Nachtwache des Müllers Windisch". In: Frankfurter Rundschau, 31. 5. 1986. (Zu: "Mensch"). (Bestellnummer: 6)
 - Hüfner, Agnes: "Ohne Zeiger ist die Zeit". In: Süddeutsche Zeitung, 14. 6. 1986. (Zu: "Mensch"). (Bestellnummer: 7)
 - Reitze, Paul F.: "Wo der Paß zum Strohalm wird". In: Die Welt, 2. 8. 1986. (Zu: "Mensch"). (Bestellnummer: 8)
 - Schoeller, Wilfried F.: "Es wird alles erstickt". Interview. In: Süddeutsche Zeitung, 9. 5. 1987. (Bestellnummer: 9)
 - Hensel, Klaus: "Alles, was ich tat, das hieß jetzt: warten". Interview. In: Frankfurter Rundschau, 8. 8. 1987. (Bestellnummer: 10)
 - Cramer, Sibylle: "Provinz als mentaler Zustand". In: Frankfurter Rundschau, 7. 10. 1987. (Zu: "Februar"). (Bestellnummer: 11)

- Hüfner, Agnes: "Das Thema heißt Abschied". In: Süddeutsche Zeitung, 7. 10. 1987. (Zu: "Februar"). (Bestellnummer: 12)
- Matt, Beatrice von: "Gefangen im Verlorenen". In: Neue Zürcher Zeitung, 11. 12. 1987. (Zu: "Februar"). (Bestellnummer: 13)
- Mohr, Peter: "Barfüßiger Februar". In: Neue Deutsche Hefte. 1988. H. 1. S. 150–151. (Bestellnummer: 14)
- Schwartz, Leonore: "Zwischen Bleiben und Gehn". In: Der Tagesspiegel, Berlin, 31. 1. 1988. (Zu: "Februar"). (Bestellnummer: 15)
- Weinzierl, Ulrich: "Schwarze Achse im Innern der Erde". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. 2. 1988. (Zu: "Februar"). (Bestellnummer: 16)
- Münkler, Marina: "Utopie vom Tod". In: Die Zeit, 11. 3. 1988. (Zu: "Februar"). (Bestellnummer: 17)
- Auffermann, Verena: "Gefahr, ins Leere zu stürzen". In: Süddeutsche Zeitung, 10. 10. 1989. (Zu: "Reisende"). (Bestellnummer: 18)
- Fühner, Ruth: "In der Fremde". In: Frankfurter Rundschau, 10. 10. 1989. (Zu: "Reisende"). (Bestellnummer: 19)
- Rüb, Matthias: "Das fremde Heimatland". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. 10. 1989. (Zu: "Reisende"). (Bestellnummer: 20)
- Tschapke, Reinhard: "Auf einem Bein". In: Die Welt, 10. 10. 1989. (Zu: "Reisende"). (Bestellnummer: 21)
- Cramer, Sibylle: "Auf den Flügeln des Gefühls westwärts". In: Der Tagesspiegel, Berlin, 11. 10. 1989. (Zu: "Reisende"). (Bestellnummer: 22)
- Franzen, Günter: "Test the west". In: Die Zeit, 10. 11. 1989. (Zu: "Reisende"). (Bestellnummer: 23)
- Rauch, Katja: "Balanceakt im neuen Land". In: Neue Zürcher Zeitung, 23. 11. 1989. (Zu: "Reisende"). (Bestellnummer: 24)
- Becker, Barbara von: "Brüchig, ungesichert, ungreifbar". In: Basler Zeitung, 24. 11. 1989. (Zu: "Reisende"). (Bestellnummer: 25)
- Gabrisch, Anne: "Kaltes Land und kalte Herzen". In: Stuttgarter Zeitung, 9. 3. 1990. (Zu: "Reisende"). (Bestellnummer: 26)
- Schaber, Susanne: "Mit Handgepäck und zu dünnen Schuhen". In: Die Presse, Wien, 17./18. 3. 1990. (Zu: "Reisende"). (Bestellnummer: 27)
- Räber, Gertrud: "Ich kenne nur wahrlich falsche Lebensläufe". In: Aargauer Tagblatt, 7. 7. 1990. (Zu: "Reisende"). (Bestellnummer: 28)

- Bary, Nicole: "Grenze – Entgrenzung in Herta Müllers Prosaband 'Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt'". In: Germanica. Bd. 7. 1990. S. 115–121. (Bestellnummer: 29)
- Auffermann, Verena: "Der Zeigefinger im Kopf". In: Süddeutsche Zeitung, 13./14. 7. 1991. (Zu: "Teufel"). (Bestellnummer: 30)
- Schirmmacher, Frank: "In jedem Haus nur einen Augenblick bleiben". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3. 8. 1991. (Zu: "Teufel"). (Bestellnummer: 31)
- Huther, Christian: "Schreiben als Gegenteil von Leben". In: Der Tagesspiegel, Berlin, 22. 9. 1991. (Zu: "Teufel"). (Bestellnummer: 32)
- Mayer, Susanne: "Ein Erdhauch über Gräbern". In: Die Zeit, 11. 10. 1991. (Zu: "Teufel"). (Bestellnummer: 33)
- Staudacher, Cornelia: "Angst macht Menschen wieder zu Kindern". In: Saarbrücker Zeitung, 19. 11. 1991. (Porträt). (Bestellnummer: 34)
- Appelt, Hedwig: "Sinnenpanorama". In: Stuttgarter Zeitung, 20. 12. 1991. (Zu: "Teufel"). (Bestellnummer: 35)
- Eke, Norbert Otto (Hg.): "Die erfundene Wahrnehmung. Annäherung an Herta Müller". Paderborn (Igel) 1991. (= Literatur- und Medienwissenschaft 7). (Bestellnummer: 36)
- Morlang, Werner: "Das Prinzip Unruhe". In: Tages-Anzeiger, Zürich, 19. 3. 1992. (Zu: "Teufel"). (Bestellnummer: 37)
- Lodron, Herbert: "Die Pappeln sind Messer". In: Die Presse, Wien, 14. 8. 1992. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 38)
- Assheuer, Thomas: "'Auf der Stirn des Diktators sitzt eine Blattlaus und stellt sich tot'". In: Frankfurter Rundschau, 15. 8. 1992. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 39)
- Schweizer-Meyer, Barbara: "Das Fragmentieren der Wirklichkeit". In: Neue Zürcher Zeitung, 21. 8. 1992. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 40)
- Raddatz, Fritz J.: "Pinzetten-Prosa". In: Die Zeit, 28. 8. 1992. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 41)
- Appelt, Hedwig: "Viele rührige Wesen". In: Stuttgarter Zeitung, 11. 9. 1992. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 42)
- Gohlis, Tobias: "Der Hauch der Angst". In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 29. 9. 1992. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 43)
- Matt, Peter von: "Diktatur und Dichtung". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29. 9. 1992. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 44)

- Staudacher, Cornelia: "Die Verrohung des Menschen unter einem totalitären Regime". In: Der Tagesspiegel, Berlin, 29. 9. 1992. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 45)
- Auffermann, Verena: "Wo bei anderen das Herz ist, ist bei denen ein Friedhof". In: Süddeutsche Zeitung, 30. 9. 1992. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 46)
- Laudenbach, Peter: "Unter die Haut gewachsen". In: die tageszeitung, 30. 9. 1992. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 47)
- Heyl, Tobias: "Kleine Welten, großes Grauen". In: Falter (Wien). 1992. Nr. 40. Literaturbeilage S. 15. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 48)
- Krauss, Hannes: "Jäger-Schnipsel". In: Freitag, 2. 10. 1992. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 49)
- Jäger, Manfred: "Nervenkrieg in finsterner Zeit". In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 30. 10. 1992. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 50)
- Gohlis, Tobias: "Das Schwarze im Auge des Diktators". In: Rheinischer Merkur, 4. 12. 1992. (Zu: "Fuchs", "Warme Kartoffel"). (Bestellnummer: 51)
- Miehe, Renate: "Warme Kartoffel, warmes Bett". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13. 1. 1993. (Bestellnummer: 52)
- Broos, Susanne: "'Eine warme Kartoffel ist ein warmes Bett'". In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, 26. 1. 1993. (Auch zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 53)
- Furtado, Maria Teresa Dias: "Interview mit Herta Müller". In: Runa. 1993. H. 1. S. 189–195. (Bestellnummer: 54)
- Jansen, Hans: "Die Stirnlocke des Diktators". In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 20. 2. 1993. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 55)
- Creutziger, Werner: "Leidendes Land und politischer Weltschmerz". In: Neue Deutsche Literatur. 1993. H. 4. S. 139–142. (Zu: "Fuchs"). (Bestellnummer: 56)
- Riha, Karl: "Herta Müller: 'Der Wächter nimmt seinen Kamm'". In: Frankfurter Rundschau, 3. 7. 1993. (Bestellnummer: 57)
- Utz, Peter: "Kartengrüsse aus Nirgendwo". In: Tages-Anzeiger, Zürich, 3. 7. 1993. (Zu: "Wächter"). (Bestellnummer: 58)
- Henneberg, Nicole: "Dann Ruhe". In: Basler Zeitung, 16. 7. 1993. (Zu: "Wächter"). (Bestellnummer: 59)
- Hartung, Harald: "Ausscheren, Einscheren". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. 8. 1993. (Zu: "Wächter"). (Bestellnummer: 60)

- Krauss, Hannes: "Fremde Blicke. Zur Prosa von Herta Müller und Richard Wagner". In: Walter Delabar u. a. (Hg.): Neue Generation – neues Erzählen. Opladen (Westdeutscher Verlag) 1993. S. 69–76. (Bestellnummer: 61)
- Matt, Beatrice von: "Im Körper das mitgebrachte Land". In: Neue Zürcher Zeitung, 29. 9. 1994. (Zu: "Herztier"). (Bestellnummer: 62)
- Apel, Friedmar: "Kirschkern-Wahrheit". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4. 10. 1994. (Zu: "Herztier"). (Bestellnummer: 63)
- Röhr, Esther: "Der Tod der Toten". In: Frankfurter Rundschau, 5. 10. 1994. (Zu: "Herztier"). (Bestellnummer: 64)
- Kraft, Thomas: "Erinnerungsbewältigung". In: Freitag, 7. 10. 1994. (Zu: "Herztier"). (Bestellnummer: 65)
- Michaelis, Rolf: "In der Angst zu Haus". In: Die Zeit, 7. 10. 1994. (Zu: "Herztier"). (Bestellnummer: 66)
- Falcke, Eberhard: "Mit unveränderter poetischer Intensität ...". In: Süddeutsche Zeitung, 5./6. 11. 1994. (Zu: "Herztier"). (Bestellnummer: 67)
- Ottmers, Clemens: "Schreiben und Leben. Herta Müller, 'Der Teufel sitzt im Spiegel. Wie Wahrnehmung sich selbst erfindet' (1991)". In: Paul Michael Lützeler (Hg.): Poetik der Autoren. Frankfurt/M. (Fischer) 1994. (= Fischer Taschenbuch 11387). S. 270–294. (Bestellnummer: 68)
- Engler, Jürgen: "Erfahrung, leibhaft". In: Neue Deutsche Literatur. 1995. H. 1. S. 174–176. (Zu: "Herztier"). (Bestellnummer: 69)
- Hinck, Walter: "Das mitgebrachte Land. Zur Verleihung des Kleist-Preises 1994 an Herta Müller". In: Sinn und Form. 1995. H. 1. S. 141–146. (Bestellnummer: 70)
- Schläffer, Hannelore: "Liegt Deutschland in Rumänien?". In: Frankfurter Rundschau, 21. 3. 1995. (Zu: "Hunger und Seide"). (Bestellnummer: 71)
- Kraft, Thomas: "Mißtrauisch und hellhörig". In: Freitag, 7. 4. 1995. (Zu: "Hunger und Seide"). (Bestellnummer: 72)
- Schuh, Franz: "Die Tradition der Machtfeindschaft". In: Die Zeit, 7. 4. 1995. (Zu: "Hunger und Seide"). (Bestellnummer: 73)
- Mitgutsch, Anna: "Widerstand als moralische Geste". In: Der Standard, Wien, 7. 4. 1995. (Zu: "Hunger und Seide"). (Bestellnummer: 74)
- Gauß, Karl-Markus: "Ein volles Leben im leeren". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. 4. 1995. (Zu: "Hunger und Seide"). (Bestellnummer: 75)
- Cramer, Sibylle: "Richtige Worte, falsche Taufen". In: Süddeutsche Zeitung, 10./11. 6. 1995. (Zu: "Hunger und Seide"). (Bestellnummer: 76)

- Kroeger-Groth, Elisabeth: "'Der Brunnen ist kein Fenster und kein Spiegel' oder: Wie Wahrnehmung sich erfindet". Gespräch. In: Diskussion Deutsch. 1995. H. 143. S. 223–230. (Bestellnummer: 77)
- Bauer, Karin: "Tabus der Wahrnehmung. Reflexion und Geschichte in Herta Müllers Prosa". In: German Studies Review. 1996. H. 2. S. 257–278. (Bestellnummer: 78)
- Wolff, L.: "The Land of Green Plums". In: New York Times Book Review. 1996. H. 48. S. 28. (Bestellnummer: 79)
- Haupt-Cucuiu, Herta: "Eine Poesie der Sinne. Herta Müllers 'Diskurs des Alleinseins' und seine Wurzeln". Paderborn (Igel). 1996. (Bestellnummer: 80)
- Krumbholz, Martin: "Vom Umgang mit der Angst". In: Süddeutsche Zeitung, 30. 1. 1997. (Zu: "Falle"). (Bestellnummer: 81)
- Kraft, Thomas: "Refugium und Protest". In: Freitag, 7. 3. 1997. (Zu: "Falle"). (Bestellnummer: 82)
- Rauh, Inge: "Das gefährdete Leben im Gepäck". Gespräch. In: Nürnberger Nachrichten, 29. 4. 1997. (Bestellnummer: 83)
- Apel, Friedmar: "Turbatverse. Ästhetik, Mystik und Politik bei Herta Müller". In: Akzente. 1997. H. 2. S. 113–125. (Bestellnummer: 84)
- Beste, Gisela: "Kommunikation und Identität in Herta Müllers Erzählung 'Der Mensch ist ein grosser Fasan auf der Welt'". In: Deutschunterricht. 1997. H. 3. S. 124–138. (Bestellnummer: 85)
- Krauss, Hannes: "Innenansichten". In: Freitag, 10. 10. 1997. (Zu: "Heute"). (Bestellnummer: 86)
- Osterkamp, Ernst: "Das verkehrte Glück". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. 10. 1997. (Zu: "Heute"). (Bestellnummer: 87)
- Scheer, Udo: "Herta Müller begegnet einer bestellten Frau". In: Die Welt, 14. 10. 1997. Auch in: der literat. 1997. H. 10. S. 26–27. (Zu: "Heute"). (Bestellnummer: 88)
- Wohlthat, Martina: "Auskünfte aus einem Land, in dem jedes ein anderes ist". In: Basler Zeitung, 15. 10. 1997. (Zu: "Heute"). (Bestellnummer: 89)
- Kebir, Sabine: "So rot wie ein Beet Klatschmohn". In: die tageszeitung, 15. 10. 1997. (Zu: "Heute"). (Bestellnummer: 90)
- Riha, Karl: "Wir wissen alles". In: Frankfurter Rundschau, 15. 10. 1997. (Zu: "Heute"). (Bestellnummer: 91)
- Schafroth, Heinz: "Mislungenes Glück". In: Die Weltwoche, 20. 11. 1997. (Zu: "Heute"). (Bestellnummer: 92)

- Cramer, Sibylle: "Am Ende der Stadt weiß der Mond nicht weiter". In: Süddeutsche Zeitung, 10. 12. 1997. (Zu: "Heute"). (Bestellnummer: 93)
- Köhnen, Ralph (Hg.): "Der Druck der Erfahrung treibt die Sprache in die Dichtung. Bildlichkeit in Texten Herta Müllers". Frankfurt / M. (Lang) 1997. (Bestellnummer: 94)
- Eke, Norbert Otto: "'Sein Leben machen / ist nicht, / Sein Glück machen / mein Herr'. Zum Verhältnis von Ästhetik und Politik in Herta Müllers Nachrichten aus Rumänien". In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft. 1997. S. 481–509. (Bestellnummer: 95)
- Schmidt, Sabine: "Eine Flaschenpost aus der Diktatur". In: Rheinische Post, 17. 1. 1998. (Zu: "Heute"). (Bestellnummer: 96)
- Littler, Margret: "Beyond Alienation. The City in the Novels of Herta Müller and Libuse Moníková". In: Brigid Haines (Hg.): Herta Müller. Cardiff (University of Wales Press) 1998. S. 36–56. (Bestellnummer: 97)
- Zierden, Josef: "Schreiben gegen Provinz und Diktatur. Herta Müllers poetische Erinnerungsarbeit". In: Helga Abret / Ilse Nagelschmidt (Hg.): Zwischen Distanz und Nähe. Bern (Lang) 1998. (= Convergences 6). S. 75–85. (Bestellnummer: 98)
- Neau, Patrice: "Une littérature déracinée: La 'littérature roumaine de langue allemande' existe-t-elle?". In: Ernst Dautel / Gunter Volz (Hg.): Horizons inattendus. Tübingen (Stauffenburg) 1999. S. 277–287. (Bestellnummer: 99)
- Klute, Hilmar: "Schnipsel aus dem Wörterkasten". In: Süddeutsche Zeitung, 25. 7. 2000. (Zu: "Haarknoten"). (Bestellnummer: 100)
- Henneberg, Nicole: "Jedes Wort ist ein Spürhund". In: Der Tagesspiegel, Berlin, 13. 8. 2000. (Zu: "Haarknoten"). (Bestellnummer: 101)
- Wallmann, Hermann: "Der König sitzt im Regen, den kriegt der Heimwehhund". In: Süddeutsche Zeitung, 9./10. 9. 2000. (Zu: "Haarknoten"). (Bestellnummer: 102)
- Overath, Angelika: "Kopf an Kopf gesetzt". In: Neue Zürcher Zeitung, 16./17. 9. 2000. (Zu: "Haarknoten"). (Bestellnummer: 103)
- Hückebrink, Alfons: "Gefrorene Silben". In: Neues Deutschland, 17. 10. 2000. (Zu: "Haarknoten"). (Bestellnummer: 104)
- Killert, Gabriele: "Von Wolke zu Mensch". In: Die Zeit, 7. 12. 2000. (Zu: "Haarknoten"). (Bestellnummer: 105)
- Köhler, Andrea: "Das Weisse im Auge. Herta Müllers konkrete Poesie". In: Neue Zürcher Zeitung, 21. 4. 2001. (Bestellnummer: 106)
- Osterkamp, Ernst: "Vater spinnt, Mutter spinnt". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. 8. 2001. (Zu: "Haarknoten"). (Bestellnummer: 107)

- Predoiu, Graziella: "Faszination und Provokation bei Herta Müller. Eine thematische und motivische Auseinandersetzung". Frankfurt/M. (Lang) 2001. (Bestellnummer: 108)
- Arnold, Heinz Ludwig (Hg.): "Herta Müller". TEXT + KRITIK. 2002. H. 155. (Mit Beiträgen von Ernest Wichner, Ralph Köhnen, Josef Zierden, Friedmar Apel, Philipp Müller, Norbert Eke, Jürgen Wertheimer und Angelika Overath sowie einer Auswahlbibliografie von Josef Zierden). (Bestellnummer: 109)
- Wagner, Carmen: "Sprache und Identität. Literaturwissenschaftliche und fachdidaktische Aspekte der Prosa von Herta Müller". Oldenburg (Igel) 2002. (Bestellnummer: 110)
- Nubert, Roxana: "Die deutschsprachige Literatur des Banats im Zeichen grenzüberschreitender Autoren mit besonderer Berücksichtigung von Herta Müller und Richard Wagner". In: Acta Germanica. German Studies in Africa/Jahrbuch des Germanistenverbandes im südlichen Afrika. 2002/2003. H. 30/31. S. 111–125. (Bestellnummer: 111)
- Cramer, Sibylle: "Gegen den lexikalischen Sinn getauft". In: Frankfurter Rundschau, 20. 9. 2003. (Zu: "König"). (Bestellnummer: 112)
- Köhler, Andrea: "Der Schneezackensaum der Sätze". In: Neue Zürcher Zeitung, 27./28. 9. 2003. (Zu: "König"). (Bestellnummer: 113)
- Detering, Heinrich: "Himmel essen Seele auf". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. 10. 2003. (Zu: "König"). (Bestellnummer: 114)
- Schulte, Bettina: "Die Angst als 'poetischer Schock'". In: Badische Zeitung, 4. 11. 2003. (Zu: "König"). (Bestellnummer: 115)
- Bartmann, Christoph: "Milchdistel und Stachelrippe". In: Süddeutsche Zeitung, 24. 11. 2003. (Zu: "König"). (Bestellnummer: 116)
- Henneberg, Nicole: "'Hobelschatten': Die weit aufgerissenen Augen der Sprache". In: Basler Zeitung, 28. 11. 2003. (Zu: "König"). (Bestellnummer: 117)
- Breitenfellner, Kirstin: "Mundhimmel und Hirnhut". In: Falter, Wien, 5. 12. 2003. (Zu: "König"). (Bestellnummer: 118)
- Beck, Kurt (Hg.): "Carl-Zuckmayer-Medaille des Landes Rheinland-Pfalz 2002: Herta Müller. Eine Würdigung". Frankfurt/M. (Brandes & Apsel) 2003. (Bestellnummer: 119)
- Schau, Astrid: "Leben ohne Grund. Konstruktion kultureller Identität bei Werner Söllner, Rolf Bossert und Herta Müller". Bielefeld (Aisthesis) 2003. (Bestellnummer: 120)
- Beiküfner, Uta: "Eine Autobiografie des Sprechens". In: Berliner Zeitung, 12. 1. 2004. (Zu: "König"). (Bestellnummer: 121)
- Niedermeier, Cornelia: "Mit dem Auge kann man keinen Stift halten". In: Der Standard, Wien, 15. 1. 2004. (Gespräch). (Bestellnummer: 122)

- Huckebrink, Alfons: "Wundervolle Lektionen über Sprache". In: Neues Deutschland, 19. 1. 2004. (Zu: "König"). (Bestellnummer: 123)
- Naumann, Michael: "Mundhimmel". In: Die Zeit, 5. 2. 2004. (Zu: "König"). (Bestellnummer: 124)
- Krauß, Cornelia: "Nichtige Dinge, wichtige Schatten". In: Stuttgarter Zeitung, 6. 2. 2004. (Zu: "König"). (Bestellnummer: 125)
- Öhler, Andreas: "Streitbare Menschenfreundin". In: Rheinischer Merkur, 20. 5. 2004. (Zum Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung). (Bestellnummer: 126)
- Klüger, Ruth: "Schachkönig und Polizeichef". In: Literaturen. 2004. H. 5. S. 57–58. (Zu: "König"). (Bestellnummer: 127)
- Ackermann, Ulrike: "Ich glaube, Sprache gibt es nicht". Gespräch. In: Die Welt, 23. 6. 2004. (Bestellnummer: 128)
- Gauck, Joachim: "Wann wird das alles weichen?". In: Sinn und Form. 2004. H. 5. S. 699–704. (Laudatio zur Verleihung des Literaturpreises der Konrad-Adenauer-Stiftung). (Bestellnummer: 129)
- Dascalu, Bogdan: "Held und Welt in Herta Müllers Erzählungen". Hamburg (Dr. Kovac) 2004. (= Studien zur Germanistik 6). (Bestellnummer: 130)
- Konrad-Adenauer-Stiftung (Hg.): "Literaturpreis 2004: Herta Müller. Dokumentation zur Verleihung des Literaturpreises der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.". Sankt Augustin 2004. (Bestellnummer: 131)
- Segebrecht, Wulf: "Ich bin ein Wort, gebrauche mich!". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29. 9. 2005. (Zu: "Die blassen Herren"). (Bestellnummer: 132)
- Segebrecht, Wulf: "Ich bin ein Wort, gebrauche mich!". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29. 9. 2005. (Zu: "Die blassen Herren").
- Huckebrink, Alfons: "Bestes 'Kopfkino'". In: Neues Deutschland, Literaturbeilage, 18.10.2005. (Zu: "Die blassen Herren").
- Köhler, Andrea: "Und am Gaumen Gänsehaut". In: Neue Zürcher Zeitung, 18. 10. 2005. (Zu: "Die blassen Herren"). (Bestellnummer: 133)
- Magenau, Jörg: "Mundharmonika aus Wind". In: Süddeutsche Zeitung, 24. 11. 2005. (Zu: "Die blassen Herren"). (Bestellnummer: 134)
- Klüger, Ruth: "Mensch, Ding, Traum". In: Literarische Welt, 10. 12. 2005. (Zu: "Die blassen Herren"). (Bestellnummer: 135)
- Bozzi, Paola: "Der fremde Blick. Zum Werk Herta Müllers". Würzburg (Königshausen & Neumann) 2005. (Bestellnummer: 136)

- Marven, Lyn: "Body and Narrative in contemporary Literatures in Germany. Herta Müller, Libuse Moniková, Kerstin Hensel". Oxford (Clarendon Press) 2005. (Bestellnummer: 137)
- Morwenna, Symons: "Room for Manoeuvre. The Role of Intertext in Elfriede Jelinek's 'Die Klavierspielerin', Günter Grass's 'Ein weites Feld' and Herta Müller's 'Niederungen' and 'Reisende auf einem Bein'". London (Maney) 2005. (= MHRA Texts & Dissertations 64). (Bestellnummer: 138)
- Spinnler, Rolf: "Von den Fallstricken der Sprache". In: Stuttgarter Zeitung, 25. 2. 2006. (Zum Würth-Preis). (Bestellnummer: 139)
- Birkholz, Rolf: "Vagabundenhund und Silberbuckel". In: Am Erker. 2006. H. 51. S. 122. (Zu: "Die blassen Herren"). (Bestellnummer: 140)
- Patrut, Iulia-Karin: "Schwarze Schwester – Teufelsjunge: Ethnizität und Geschlecht bei Paul Celan und Herta Müller". Köln, Weimar, Wien (Böhlau) 2006. (Bestellnummer: 141)
- Renneke, Petra: "'Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt'. Zur Prosa Herta Müllers". In: Estudios Filológicas Alemanes. 12 (2006). S. 337–355. (Bestellnummer: 142)
- Kedveš, Alexandra: „Das Wort ist ein Räuber ohne Skrupel“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 19.11.2007. (Zur Zürcher Poetikvorlesung).
- Kegelmann, René: „Über einige Bezüge zwischen Erinnerung und Traum in den Prosatexten von Ingeborg Bachmann und Herta Müller“. In: Schmitz, Walter (Hg.): Zwischeneuropa – Mitteleuropa. Sprache und Literatur in interkultureller Konstellation. Dresden (Thelem) 2007. (= Veröffentlichungen des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes 1). S. 301-308.
- Marven, Lyn: "'So fremd war das Gebilde'. The interaction between visual and verbal in Herta Müller's prose and collages". In: Julian Preece (Hg.): New German literature. Life-writing and dialogue with the arts. Oxford u.a. (Lang) 2007. (= Leeds-Swansea Colloquia on Contemporary German Literature 1). S. 123-141.
- Predoiu, Graziella: „Aussichtslosigkeit und Banater Provinz. Herta Müllers Romane - eine Chronik des Überlebenswillens in der Diktatur“. In: Walter Engel (Hg.): Kulturraum Banat. Deutsche Kultur in einer europäischen Vielvölkerregion. Essen (Klartext) 2007. S. 317-338.
- „Von der rumäniendeutschen Anti-Heimat zum Inbild kommunistischen Grauens. Die Rezeption Herta Müllers in der BRD, in Großbritannien, in Frankreich und den USA“. In: Renate Rechten (Hg.): Local, global narratives. Amsterdam u.a. (Rodopi) 2007. (= German Monitor 68). S. 299-316.
- Eke, Norbert Otto: "'In jeder Sprache sitzen andere Augen'. Herta Müllers ex-zentrisches Schreiben". In: Hans Richard Brittnacher (Hg.): Unterwegs. Zur Poetik des Vagabudentums im 20. Jahrhundert. Köln u.a. (Böhlau) 2008. S. 247-259.

- Johannsen, Anja K.: "Kisten, Krypten, Labyrinth. Raumfigurationen in der Gegenwartsliteratur – W.G. Sebald, Anne Duden, Herta Müller". Bielefeld (Transcript) 2008.
- Küla, Moonika: „Wenn Heimat Heimatlosigkeit wird. Einblicke in den Heimatbegriff der rumäniendeutschen Schriftstellerin Herta Müller“. In: Terje Loogus (Hg.): Germanistik als Kulturvermittler. Vergleichende Studien. Vorträge der III. Germanistenkonferenz an der Universität Tartu. Tartu (Tartu Univ. Press) 2008. (= Humaniora: Germanistica 3). S. 99-106.
- Klüger, Ruth: „Der Hunger ist ein Ungeheuer“. In: Literarische Welt, 15.8.2009. (Zu: „Atemschaukel“).
- Henneberg, Nicole: „Am Ende der Welt“. In: Basler Zeitung, 19.8.2009. (Zu: „Atemschaukel“).
- Jung, Jochen: "'Atemschaukel'. Roman aus dem Versunkenland". In: Der Tagesspiegel, Berlin, 19.8.2009.
- Gauß, Karl-Markus: "Das Lager ist eine praktische Welt". In: Süddeutsche Zeitung, 20.8.2009. (Zu: "Atemschaukel").
- Naumann, Michael/Radisch, Iris: "Kitsch oder Weltliteratur?". In: Die Zeit, 20.8.2009. (Zu: "Atemschaukel", Pro (Naumann) und Contra (Radisch)).
- Hartwig, Ina: "Der Held heißt Hungerengel". In: Frankfurter Rundschau, 21.8.2009. (Zu: "Atemschaukel").
- Henneberg, Nicole: "'Die Zumutung des Lagers sollte in der Sprache spürbar werden'". Interview. In: Frankfurter Rundschau, 21.8.2009.
- Schröder, Christoph: "Wieder und immer der Hunger". In: die tageszeitung, 22./23.8.2009. (Zu: "Atemschaukel").
- Köhler, Andrea: "Das Buch vom Hunger". In: Neue Zürcher Zeitung, 25.8.2009. (Zu: "Atemschaukel").
- Lentz, Michael: "Wo Sprache die letzte Nahrung ist". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.9.2009. (Zu: "Atemschaukel").
- Schulte, Bettina: „Immer in der Hautundknochenzeit“. In: Badische Zeitung, 5.9.2009. (Zu: „Atemschaukel“).

- Sabin, Stefana: "Über das Trauma eines Deportierten". In: NZZ am Sonntag, Buchbeilage, 27.9.2009. (Zu: "Atemschaukel").
- Strigl, Daniela: "Am Nullpunkt der Existenz". In: Literaturen. 2009. H. 10. S. 68 f. (Zu: "Atemschaukel").